



Neuanfänge in Katastrophen

Teil 1 der Predigtreihe «Hoffnung» mit einem Blick in die «grosse biblische Story»¹

Predigt am 3. November 2024

von Emanuel Neufeld

(es gilt das gesprochene Wort)

Anfangs der Woche war ich als Delegierter bei einem ökumenischen Treffen mit ein paar vertrauten Gesichtern und vielen Menschen, die ich noch nicht kannte – Querbeet aus grossen und kleinen Kirchen, Gemeinschaften und Nationalitäten. Herzstück dieses Treffens waren einmal nicht theologische Diskussionen oder Projekte, sondern dass wir einander in Kleingruppen unsere persönlichen Glaubenswege erzählten. Bei niemand von uns war es gradlinig. Bei allen gab es Krisenzeiten, Irritationen, Brüche. Auch ich hatte vor ein paar Jahren eine Zeit, in der ich dachte, das wars jetzt. Ich habe das Vertrauen verloren, ich bin für meine Gemeinde, die ich so liebe, nicht mehr tragbar. Wären da nicht Menschen gewesen, die in der Krise noch etwas anderes für möglich hielten und die Hoffnung hatten für einen Neuanfang. Theologie hat viel zu tun mit Biografie. Auch ihr alle habt eure Geschichten, die euren Glauben, euer Bild von Gott geprägt haben.

Bei Jürgen Moltmann ging es um Leben und Tod, wie wir hörten. Hoffnung entsteht in Katastrophen – das war für ihn eine sehr existentielle Erfahrung, die seine Theologie der Hoffnung massgeblich geprägt hat.

Nun bin ich erstens kein «Moltmann-Experte» und zweitens machen wir ja hier auch keine «Vorlesung» zu Moltmann, sondern eine Predigtreihe. Aber seine Gedanken und die Gespräche im Team haben uns dazu inspiriert, heute speziell mit dieser Fragestellung und «Brille» zu starten:

1. Wo zeigt die grosse «biblische Story», dass Hoffnung in Katastrophen entsteht? Zuerst mach ich mit euch einen Schnelldurchgang, keine Tiefenbohrung, zu einigen exemplarischen Stories.

2. Dann will ich was dazu sagen, **was den Unterschied ausmacht zwischen Optimismus und Hoffnung**, wie sie in der «biblischen Story» zu finden ist, bevor ich

3. mit **zwei Hoffnungsgeschichten aus unserer Zeit** schliesse.

¹ Siehe auch Einführung von Riki Neufeld mit biografischen Hinweisen zu Jürgen Moltmann, dessen «Theologie der Hoffnung» diese Predigtreihe inspiriert hat.

Also setzen wir gemeinsam die «Brille» auf: **Wo zeigt die grosse «biblische Story», dass Hoffnung in Katastrophen entsteht?**

Es fängt schon auf den ersten Seiten der Bibel (1.Mose 1-11) an, grad nach der Schöpfungsgeschichte, wo alles gut oder sogar sehr gut war. Das Schalom-Projekt Gottes mit seinen Menschen scheitert bereits kurz nach Start. Adam und Eva trauen der Schlange mehr als ihrem Schöpfer. Sie verlieren den Frieden in allen Lebensbereichen und das Paradies. Es ist nicht mehr alles sehr gut. Zwischen Mensch und Gott nicht. Zwischen Mensch und Mensch auch nicht. Kain tötet seinen Bruder Abel. Misstrauen, Entfremdung, Gewalt nehmen derart zu. Und dann wird erzählt von Noah und der Arche, von der Sintflut – eine Riesenkatastrophe. Ungeeignet um sie zu verniedlichen. Siegt das Leben oder siegt der Tod? Siegt die Liebe oder siegt die Katastrophe? Nie wieder, sagt Gott und beginnt ein zweites, ein neues Projekt. Mit dem Regenbogen als Symbol verpflichtet Gott sich zu einem Neuanfang, zu einem Bund mit den Menschen und der Schöpfung. Hoffnung, Lebensraum, Platz für alle, Neuanfang in der Katastrophe.

Szenenwechsel. Wir springen zum Buch Exodus. Das Volk Israel befand sich in der Sklaverei in Ägypten, eine Katastrophe für die Nachkommen Abrahams, die zu Unterdrückung, schwerer Arbeit und Erniedrigung gezwungen wurden. «Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen», sagt Gott, «und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid.» und beruft Mose, als Mitarbeiter an DER grossen Befreiungsgeschichte. Hoffnung entsteht in den Katastrophen. Auch wenn sich der Auszug noch hinziehen wird und noch viele Widerstände und Hindernisse zu überwinden sein werden. Gott befreit sein Volk tatsächlich, führt es durch die Wüste – auch wenn es sich die neue Freiheit und «bessere Zukunft» immer wieder sehr anders vorgestellt hat!

Eine der grössten nationalen Katastrophen für Israel war die Zerstörung Jerusalems und des Tempels durch die Babylonier (587 v. Chr.) sowie das darauffolgende Exil. Fern ab der Heimat, ohne Tempel ist für das Volk Gottes alles in Frage gestellt. Der Glaube, die Identität, der Sinn des Lebens. Ein dramatisches Ereignis, das z.B. im Buch Jeremia oder auch seinen Klageliedern reflektiert wird. Verschiedene Stimmen melden sich zu Wort, versuchen zu deuten. Was das jetzt? Oder können wir mal wieder zurück? Doch selbst in dieser Katastrophe entsteht Hoffnung: Der Prophet Jeremia spricht davon, dass Gott das Volk eines Tages zurückbringen und den Tempel und die Stadt wieder aufbauen wird. *„Denn ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. Jeremia 29,11.*

Und dann findet sich mitten in der Bibel noch eine **ganz persönliche Katastrophengeschichte: Die von Hiob.** Er verliert alles – seinen Besitz, seine Kinder und seine Gesundheit. Freunde wissen alles besser. Seine Frau, rät ihm, wohl aus eigenem Schmerz, er solle sich doch von Gott abwenden. Eine tiefe Auseinandersetzung mit dem Leid und der Frage nach Gottes Gerechtigkeit prägt das Buch Hiob. Als Leser hält man das lange Schweigen Gottes fast nicht aus, bis er sich endlich meldet und mit Hiob redet! Und Hiob schliesslich, fast am Ende des Buches – nicht am Anfang!!! – sagen kann: *Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen. (42,5)* Hoffnung, in und aus einer existentiellen Katastrophe.

Ein paar Seiten weiter die Psalmen. Eine Sammlung von Gebeten aus allen Lebenslagen. Und nicht wenige davon sind Klagepsalmen. Sie handeln von Katastrophen, Ängsten, Bedrängnis, Verzweiflung, Ungerechtigkeiten. Trost und Trotsprüche, wenn das Leben erschüttert wird. Wenn Dinge nicht – oder noch nicht - so sind, wie sie sein sollten. Trotsprüche wie das grosse *DENNOCH bleibe ich bei dir* – für das persönliche und gemeinsame Gebet, das trotz Katastrophen festhält an Gottes Heilshandeln.

Auch wenn es am nächsten Sonntag erst zum Schwerpunkt wird, **kann die grosse biblische Story auch heute nicht ohne Jesus, das Kreuz und die Auferstehung erzählt werden.** Am Kreuz, diesem Ort der Gottverlassenheit, stirbt Jesus. Das wars dann wohl. Das Böse hat wieder mal gewonnen. Projekt gescheitert. Begrabt eure Hoffnungen und lasst eure Story und Illusionen für immer Schweigen hinter diesem Stein vor dem Grab. *Er ist nicht hier, er ist auferstanden* – sagt der Engel 3 Tage später! Liebe ist stärker als der Tod und so reicht sein Leben bis heute in unser Leben hinein. Deshalb sind wir jetzt gerade hier. Weil bei ihm Leben ist! Hoffnung entsteht in Katastrophen.

Wie Jesus ging es bald auch seinen Freundinnen und Freunden. Tanzend und stolpernd, mit der Trost- und Trotskraft des Heiligen Geistes, die Hoffnung weitergetragen. **Und immer wieder erzählen die Apostelgeschichte und die Briefe des Neuen Testaments, dass auch sie Leid und Verfolgung ausgesetzt waren** und viele – wie Jesus – mit dem Leben für ihr Zeugnis bezahlten. «Das Wort Gottes aber wuchs und breitete sich aus.»(Apg.12,24). «*Kann uns noch irgendetwas von Christus und seiner Liebe trennen? Etwas Leiden, Angst und Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahren für Leib und Leben oder gar die Hinrichtung? Nichts in der ganzen Welt kann uns jemals trennen von der Liebe Gottes, die uns verbürgt ist in Jesus Christus, unserem Herrn.* (Röm.8,35+39)

Und schliesslich endet das Neue Testament auf den **letzten Seiten der Bibel** mit dieser verheissungsvollen Ansage Gottes: *Siehe ich mache alles neu.* Alles Unvollendete wird vollendet.

Katastrophen sind deshalb nicht harmlos. Sie hinterlassen Verlust. Irritation, Trauer und Schmerz. Trauma. Nein, Katastrophen sind nicht lustig. Das Schlimme – nicht selten von Menschen gemachte - wird nicht einfach von Gott verhindert. Aber immer wieder, wenn die Menschheit oder das Gottes Volk in Sackgassen war, fing Gott neu mit seinen Menschen an. Immer wieder gab es Wendepunkte, die nicht von Menschen gemacht waren, sondern Gottes Herz, seiner Verheissung, seiner Zuwendung entsprungen waren. Und immer hat er dazu auch wieder Menschen gesucht, die den Neuanfang mitgestalten, die an seiner Mission, seinem Heil mitwirken! Das wird in einer anderen Predigt dieser Reihe dann der Schwerpunkt sein.

Wenn ich diesen biblischen Faden von Gottes grosser Story mit uns anschau, dann nährt das meine Hoffnung, dann weckt das in mir Hoffnung für die Welt – wegen GOTT!!!!

Hoffnung ist nicht Optimismus!

„Es kommt schon gut. Es passiert schon nichts.“ Hoffnung für die Menschheit habe ich nicht, weil wir so fortschrittlich sind.... Hoffnung habe ich wegen Gott, der immer wieder aus Sackgassen herausführt. Allen Fakten zum Trotz.

Jürgen Moltmann sagt es so:

„Optimismus ist eine Einstellung des Geistes, Hoffnung ist eine Orientierung des Herzens; Optimismus ist meist durch unsere Erfahrungen genährt, Hoffnung durch den Glauben an Gott. Optimismus rechnet mit dem, was ist, Hoffnung mit dem, was sein wird.“

(Theologie der Hoffnung 1964).

Optimismus ist für Moltmann eine Haltung, die auf der Überzeugung basiert, dass die Dinge besser werden, z.B. durch unsere menschlichen Bemühungen und Fortschritt – technisch oder sozial oder vielleicht manchmal sogar „von selbst“. Wenn es der Welt gut geht, steigt der Optimismus; bei Krisen oder Rückschlägen kann er jedoch schnell verpuffen.

Hoffnung dagegen ist nicht von der aktuellen Lage oder den sichtbaren Umständen abhängig, sondern basiert auf einem tiefen Vertrauen in Gottes zukünftiges Handeln. Hoffnung blickt über das Hier und Jetzt hinaus, weil sie von Gott her begründet ist - durch die Auferstehung und das Kommen des Reiches Gottes. Hoffnung hält an Gottes Treue und seinen Verheissungen fest, selbst wenn die gegenwärtigen Umstände negativ oder aussichtslos erscheinen und engagiert sich gerade deswegen für Gerechtigkeit, Frieden, Heilwerden, Bewahrung der Schöpfung in der Hoffnung, dass GOTT am Ende vollendet, was er angefangen hat.

Mich fordert die Unterscheidung sehr heraus. Wie oft verwechsle ich Optimismus und Hoffnung. Und ich predige nicht nur euch sondern auch mir selbst!

Zum Schluss 2 Hoffnungsgeschichten aus unserer Zeit:

Klage und Hoffnung in der Ukraine

Gestern war ja die Delegiertenversammlung der Konferenz der Schweizer Mennoniten Gemeinden. Dort hat Jürg davon erzählt, wie es unseren mennonitischen Glaubensgeschwistern in der Ukraine geht. In einer Videobotschaft erzählte einer der Pastoren bei einem Treffen der europäischen Konferenzleitungen, in Saporischje seien 80% ihrer Mitglieder gegangen und hätten das Land wegen dem Krieg verlassen. Viele sind erschöpft und müde. Die Gemeinde hilft, wie sie kann, aber es zehrt an ihren Kräften. Wer diesen sinnlosen Krieg letztlich gewinne spiele fast keine Rolle. Wenn er vorbei sei, brauche es 20 Jahre um das Land wieder aufzubauen. Wehrfähige Männer werden inzwischen von der Miliz unverhofft aus Konzerthallen geholt und es sei durchaus möglich, dass das bald auch in den Gottesdiensten geschieht. Optimismus tönt anders!

Doch da ist auch diese andere Stimme. Die der Hoffnung. Inzwischen seien sie mehr Menschen in ihrer Gemeinde als vor dem Krieg. Menschen stossen dazu und sie feiern Taufen. Menschen suchen Hoffnung und finden sie in der Kraft der Gemeinschaft und des Glaubens. Hoffnung entsteht in Katastrophen und widrigsten Lebensumständen! Und sie braucht unsere Unterstützung, unsere Gebete, Zeichen der Verbundenheit wie z.B. die Kessel- und Deckenaktion.

Der „Waldmacher“

Zuletzt eine Hoffnungsgeschichte, die unser Kursleiter neulich zum Abschluss meiner Weiterbildung „Geist & Prozess“ erzählte. Sie handelt von Tony Rinaudo. Der australische Agrarwissenschaftler und Missionar, ist als der „Waldmacher“ bekannt geworden, weil er eine innovative Methode zur Wiederaufforstung trockener Gebiete in Afrika entwickelt hat. In den 80er Jahren kam Rinaudo nach Niger, mit dem Ziel die dortige Wüstenbildung zu bekämpfen und etwas dazu beizutragen, dass das Land wieder bewirtschaftet werden kann. Jahrelang unternahm er erfolglos Aufforstungsversuche, die immer wieder scheiterten. Und als er eines Tages, wieder mit seinem Geländewagen unterwegs war, blieb er irgendwo auf einer sandigen Piste stecken. Katastrophe. Total frustriert stieg er aus dem Auto, um sich zu orientieren, und bemerkte am Wegesrand kleine Triebe und vermeintlich abgestorbene Baumstümpfe, die aus dem Boden ragten. Rinaudo erkannte plötzlich, dass diese vermeintlich toten Baumstümpfe tatsächlich lebende Wurzeln hatten und dass der Boden voller „versteckter Bäume“ war – unter der Oberfläche befanden sich noch immer starke, lebendige Wurzelsysteme, die darauf warteten, wieder auszutreiben. Und genau da, in der Katastrophe entstand neue Hoffnung und ihm kam in diesem Moment die Idee: Statt neue Bäume zu pflanzen, könnten die Bauern das bestehende Wurzelnetzwerk nutzen, indem sie die Triebe beschneiden und die natürliche Regeneration fördern - ohne aufwendige Pflanzungen durchzuführen. Diesen Ansatz nannte er später Farmer Managed Natural Regeneration (FMNR) und konnte so dazu beitragen, dass in Niger über 5 Millionen Hektar Land wiederbegrünt wurden. Die Bäume verbessern die Bodenfruchtbarkeit, erhöhen die Ernteerträge und stärken das lokale Klima. Neuanfänge entstehen in Katastrophen.

Wir dürfen begründete Hoffnung haben, dass schon mehr da ist und heranwächst, als wir jetzt sehen!

AMEN.